

## Lehen Grauburg



Lehen: Grauburg



Familie: von Krähenau



Mark: Siefentruz

**Lehnherr:** Berold von Krähenau zu Grauburg

Burgvogt: Eggehard von Otzberg

Dame des Hauses: Klara Jehan

**Titel:**

- Ritter von Ohl
- Berold von Krähenau Lehnherr zu Grauburg,
- Vogt von Knauthain und Brakenmynd, zu Bärental
- Lehnherr von Thurmsdorf in der Fürstei zu Holstein

**Lehen:** Grauburg

**Herzogtum:** Siefentruz

**Stand:** Niederer Adel

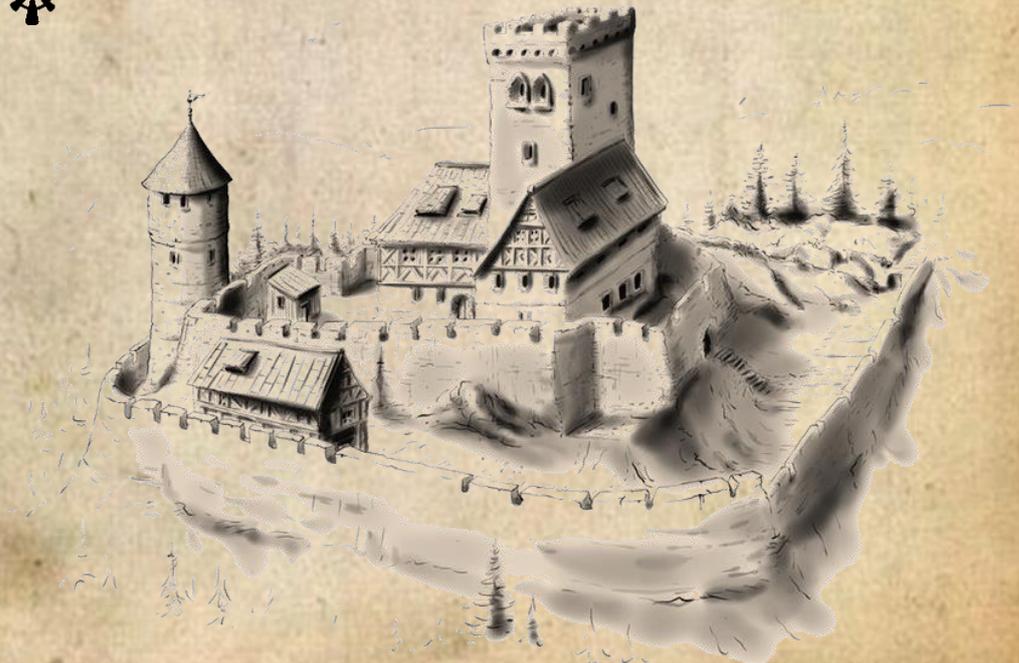
**Markgräfin:** Katryna von Siefentruz

**Familienstand:**

- unverheiratet
- Eltern verstorben / 3 Geschwister
- Ain – anerkannte Erbin & Tochter

**Glaube:** Ordon 

**Beschreibung:**





An der Grenze zu Welden, gelegen an den Ausläufern des Mottenholz-Waldes im Westen, ansonsten umgeben vom Hotzenwald liegt am Flüsschen Murg die einsame Feste Grauburg.

Die Murg, ein unbedeutender Seitenarm der grüne Treidel, wird heute zu jedermanns Leidwesen nicht mehr von den Flößern befahren. So war die Grauburg vormals, vor etwas mehr als vier Jahrhunderten, ein gut genutzter Umschlags- und Handelsplatz vor der Weldener Grenze. Konnte doch am Abzweig zur Murg eine schwere eiserne Boots-kette unter der Wasserlinie durch den Treidel gespannt werden und somit jeglicher Transport über den Fluss zum Erliegen gebracht werden. Diesem Umstand geschuldet, war die Feste durchaus von Bedeutung.

Die einzigartige Lage und die natürliche Deckung an jeder Seite des Flusses durch gegenüberliegenden Felsvorsprünge waren und sind bis heute ideal. Dennoch verarmte das Lehen Zusehens. Die Weldener Flößergilde schleuste mit den Jahren ihre Waren immer weiter die Treidel hinauf, so dass es kaum noch Steuereinnahmen für das Lehen um die Grauburg gab.

Der Name der Feste rührt von den grauen Bruchsteinen aus welchem die Burgmauern sowie der Burgfried und der Wohnturm errichtet wurden. Die Feste selbst ist im traditionellen Siefertrutzer Stil, schlicht und pragmatisch gehalten. Auf einer gerodeten Anhöhe gelegen, erhebt sich der äußere Verteidigungsring

mit steinerner Wehrmauer, in welchem ein Lagerhaus mit kleiner Schmiede und ein Geräteschuppen errichtet wurden. Gefolgt von einer dickeren Wehrmauer im inneren Verteidigungsring. Im Innenhof gelegen sind dann das Haupt bzw. Herrenhaus aus dessen Mitte der Wohnturm ragt, sowie das Gesindehaus, Ställe und das kleine Brunnenhaus. Der Burgfried beherbergt das fest stationierte Wachpersonal sowie die Waffenkammer.

Das Lehen Grauburg, umfasst die Feste sowie das in unmittelbarer Nähe gelegene Dörfer Zunderbrede, Wurzelhain, wie auch die sich an die Manger schmiegende Dörfer Fehdenstein & Flossbrunn. Letzteres mit einem alten kaum noch genutzten Anleger für Handelsbarken und Flösse. Welcher in den letzten Jahren aber sehr heruntergekommen ist, seit die Nachbarn aus Fuchsmühl ein Kontor der Weldener Flössergilde errichtet haben.

Im Jahre 312 n.d.g.S.v.Ohl dann ereilte ein schweres Unglück die Grauburg und all seiner Bewohner; samt und sonders auch aller Bauern aus dem Lehen und der nahen Umgebung der Feste, die dort Schutz gesucht hatten. In Streit und Fehde mit den Nachbarn Günzheim wurde die Burg belagert und geschliffen. Zwar konnte die Truppen der Stadt die hohen grauen Mauern nicht einnehmen, dennoch als die schweren Eichentore der Feste nach Wochen durch die Günzheimer geöffnet wurden, fand man nur noch den Tod, wie er durch das Gemäuer streifte.

Nicht einer der tapferen Verteidiger war mehr am Leben. Selbst der Herr der Feste ward nicht mehr. Doch grimmig, offenen Auges & mit dem Schwert in der Hand fand man den Burgherrn Ottokar von Grauburg auf den Stufen zum Eingang seines Burgfrieds sitzen. So als wolle er jeden Moment aufspringen und sich auf die Angreifer stürzen.

Andere sagten es schien, als wartete der Ritter auf die nicht mehr rechtzeitig kommende Hilfe der Schwertgesellschaft welche ihm einst als ein Ritter des Horns versprochen ward.

Die schwarze Pest jedoch hatte sich ein jedes lebende Wesen innerhalb der düsteren Mauern geholt. Als die Belagerer dies sahen, nahm ein jeder Reißaus und wagten auch nicht die Feste zu plündern.

Es heißt die Günzheimer haben mit Katapulten verfaulte Hundekadaver über die grauen Mauern der Feste geschleudert, da sie nicht in der Lage waren die Belagerten auszuhungern oder die Verteidigung zu überwinden.

Seit jenem Tage war das Lehen verwaist; so wollten selbst die Nachbarn dieses ertraglose Stückchen Land nicht verwesen. Über hundert Jahre lang rankten sich so düstere Legenden und schaurige Geschichten um die alte Feste & dem Wald der sie umgibt.

Und auch das Gesindel und die Halsabschneider die sich um die freie Stadt Günzheim scharen, taten dabei ihr übriges. Reisende die Überfallen und ausgeraubt wurden, entflozene Leibeigne und andere Schlitzohren. Der Ruf um die Grauburg und der Umgebung ist wahrlich kein guter.

Heute bestreitet das Lehen sein karges Einkommen aus ein wenig Schweinezucht und Ackerbau. Die Buchen und Eichen des Mottenwaldes dienen dabei den Schweinehirten zur Mast. Alles in allem ist dies ein sehr ärmliches Lehen, was man auch am allgemeinen Zustand der Wehrgebäude zu erkennen vermag. Der Umstand, dass es seit gut sieben Jahren keinen Lehnsherren mehr gab, verbessert die Situation der Bewohnung nicht wirklich. Einst diente Grauburg Baron Berzelius von Abschatz als Winterresidenz. Als dieser jedoch Erben los verstarb fiel die Burg zurück an die Markgräfin und wurde fortan durch einen Vogt verwest.

Heute nun ist die Feste im Besitz des Ritter Berold von Krähenau.

### *Alte Siefentrutzer Sage: Der Raubritter von Grauburg*

Vor langer, langer Zeit stand auf dem Felsen des Graustein ein mächtiges Schloss. Dieses Schloss blickte mit seinen Mauern und Türmen nicht nur bedrohlich auf das naheliegende Dorfe. In diesem Schloss hauste ein schrecklicher Raubgraf, der das Land drangsalierte, wie es ihm gefiel, brandschatzte, raubte und mordete. Keiner war imstande, dem Siefentrutzer Einhalt zu gebieten. In seinem festen Schloss saß er sicher, die grauen Mauern schützten ihn vor jeden Angreifer.

Doch was Menschen nicht möglich ist, kann von anderer Gewalt besorgt werden. Eines Tages überfielen der Raubritter und seine Gesellen einen Ordons-Priester, der mit den letzten Sakramenten, Brot und Wein, zu einem Sterbenden eilte. Der Pfaffe machte gerade eine kurze Rast um einen Schluck Wasser zu trinken und seinen Krug an der Quelle der Murg wieder aufzufüllen, als die bösen Gesellen ihn seiner Gefäße beraubten und ihn selbst ordentlich prügeln. Der Priester verfluchte die Räuber.

Bald darauf brausten schreckliche Gewitter über den Hotzenwald. Wilde Blitze zuckten. Besonders bedrohlich ballten sich die Wolken über dem Graustein. Es leuchteten immer wieder die Mauern auf der Höhe im Blitze auf, und der Donner krachte in ins Gemäuer. Als sich am anderen Morgen die letzten Wolkenfetzen aufgelöst hatten, strahlte die Morgensonne auf einen kahlen Graustein. Keine Spur des Raubschlosses zeigte sich mehr. Der schreckliche Raubritter war mit seiner Burg vollständig untergegangen.

Es heißt, dass der wüste Raubgraf mit seinen Gesellen in das Erdesinnere gefahren und verflucht sei. Er müsse unter dem Walde und dem Grausteine gebannt bleiben, bis die letzte Tann des Hotzenwaldes gefällt sei. Dann schlüge für den Graf die Stunde der Erlösung. Auf den Trümmern des Graustein sollte aber alsbald ein neues Schloss entstehen, dessen Herren mächtige Beschützer der Ordons-Kirche werden würden.